

## **Kirchenzukunft**

Es gibt keine Institution, in der zur Zeit so viel gejammert wird, wie in der Kirche. Auch macht keine andere gesellschaftliche Einrichtung so viel negative Eigenwerbung, wie die katholische Kirche. Wir sägen am Ast, auf dem wir sitzen. Es ist eine Art „begeisterter Selbstmord“, der stattfindet.

Das Bild, das wir seit vielen Monaten in den Medien vermitteln, läßt sich mit wenigen Federstrichen skizzieren. Die katholische Kirche ist illiberal, frauenfeindlich, sexualneurotisch, autoritär, vormodern. Wer sich mit ihr öffentlich identifiziert, kann nicht ganz klar im Kopf sein. Daher treten auch viele aus, und meinen damit, gut dazustehen.

Bestaunenswert ist, wie kirchliche Dienstnehmer dieses Spiel mitspielen. Sie nehmen das Geld von der Kirche und tragen gleichzeitig dazu bei, daß die Kirche dieses Geld bald nicht mehr hinreichend hat. Jeder von Hauptamtlichenkritik mitverursachte Kirchaustritt führt einen sicheren Schritt zur eigenen Kündigung. Süffisant ist, daß es natürlich die besonders „kritischen“ Laien als erste treffen wird.

Bedauerlich ist, daß die Kirche auch in ihren hilfreichen Diensten an den Armen massiv geschwächt wird. Der Bereich der Caritas und der Diakonie lebt vom gesellschaftlichen Vertrauen in die Kirche. Noch haben diese dienenden Bereiche der Kirche hohes Ansehen. Wie lange noch? Studien sagen eindeutig: Ohne die solidarischen Dienste von kirchlichen Netzwerken und Einrichtungen wären unsere modernen Länder kühler und ärmer. Wir tragen mit unserer Astsägerei dazu bei, daß es morgen für viele Menschen kühler und ärmer wird.

Also keine Kirchenreform, und als Voraussetzung dafür keine Kirchenkritik? Sind meine Überlegungen nicht geradezu ein willkommenes Fressen für vielfältige Reformgegner: Also jene, die meinen, es müsse alles bleiben, wie es ist?

Kirchenreform, so der evangelische Theologe Ulrich Körtner, geht nach dem Verständnis Luthers nur, wenn Gott selbst die Kirche von innen her erneuert. Vielleicht sollten wir, statt auf unsere astsägende Kritik zu bauen, auf die Sprengkraft jenes Gottes setzen, der die Kirche umgestaltet, wenn wir uns ihm nur aussetzen. Denn dann wächst eine Kirche, in der alle in der Tiefe Gottes miteinander vernetzt sind (was wir mit einem ausgelaugten Wort „Geschwisterlichkeit“ nennen). Dann wird die Kirche zum Leib, der hingegen ist für das Leben der Welt (was wir Diakonie nennen). Die Erneuerung der Kirche läuft daher nicht über Resolutionen, sondern wächst aus der Bereitschaft der Kirche, sich schutzlos Gott auszusetzen. Genau dem gehen wir aber feige aus dem Weg.